

Ober- und Niedergebelzig sind Waldhufendörfer. (Und dass nicht einmal eine Arbeit von Hermann Knothe angegeben ist, kommt wohl einem bewussten Negieren gleich, ohne dass die Gründe ersichtlich wären.)

Der zweite Teil ist dann den „Einzeldarstellungen“ (S. 103-355) vorbehalten, wobei die „Suchpunkte“ traditionell neben Orten auch geologische Besonderheiten wie Berghöhen, etwa den Schafberg, der seinen Ursprung vulkanischen Aktivitäten im Tertiär verdankt, oder die Gröditzter Skala, ein schluchtartiger Taleinschnitt des Löbauer Wassers mit mitunter steil abfallenden Wänden von bis zu 60 m Tiefe aufnehmen. Gerade dieser Teil besticht durch sein detailliertes und gut aufbereitetes Wissen und macht den Band trotz seines aufgrund der hochwertigen Aufmachung hohen Gewichts (vermutlich mattes Bilderdruckpapier, 135 gr) zu einem vorzüglichen Handbuch und unentbehrlichen Begleiter bei den ganz persönlichen Erkundungstreifzügen einer „heimatkundlichen Bestandsaufnahme“.

Dresden

Lars-Arne Dannenberg

REGINA RÖHNER, Gemeinde Reinsdorf: Geschichte und Geschichten. Reinsdorf. Gemeinde Reinsdorf 2007. – 1023 S., 790 Abb., 30 Kt. (ISBN: 978-3-00-023123-0, Preis: 49,95 € [nur zu beziehen über die Gemeindeverwaltung Reinsdorf, Wiesenaue 41, 08141 Reinsdorf]).

Von dem Höhenzug zwischen Reinsdorf und dem Mülsengrund, von der Hohen Straße aus, kann man die Einheitsgemeinde Reinsdorf überblicken, zu der sich 1999 die einstigen Bauerndörfer Reinsdorf und Vielau und das 1755 als Weberdorf gegründete Friedrichsgrün zusammengeschlossen haben. 1923 und erneut zu Beginn der Neunziger Jahre hat sich Reinsdorf erfolgreich der Eingemeindung nach Zwickau widersetzt und Vielau und Friedrichsgrün für einen eigenen Weg gewonnen.

Es ist zu erkennen, dass von dem parteilosen Bürgermeister Steffen Ludwig die Herausgabe dieses monumentalen Buches, das an einer Stelle als „Chronik“, an anderer als „Heimatbuch“ bezeichnet wird, als ein Mittel zur Identitätsstiftung für die neue Einheitsgemeinde gedacht ist. Das Buch fühlt sich damit in seinem Inhalt und mit seinem qualitativ hochwertigen Papier und Layout in erster Linie der historischen Weiterbildung seiner Einwohner verpflichtet und nicht dem Fachhistoriker. Da das primäre Ziel des Buches inhaltlich und von der Kostenkalkulation her zweifellos erreicht ist (die Auflage von 750 Stück wurde bereits binnen eines Vierteljahres bis auf einen kleinen Restbestand verkauft), sollte sich der Fachhistoriker auf solche Anmerkungen beschränken, die von allgemeiner Bedeutung für derartige Chronik-Vorhaben sind.

Um 1850 hatten die drei Gemeinden zusammen rund 3.000 Einwohner, um 1900 rund 14.000, 1990 dann nur noch 8.300, d. h. die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war die herausragende dynamische Zeit, in der sich mit der Entstehung der Arbeitersiedlung Reinsdorf-Wilhelmshöhe auch der Brückenschlag zu Vielau und Friedrichsgrün vollzogen hat. In diesen Dörfern und ihrem Verhältnis zum benachbarten Zwickau ist die gesamte Geschichte der Industrialisierung Sachsens und ihrer Folgen wie in einem Mikrokosmos zusammengeschlossen und gegenwärtig. Die Überfülle des Materials verlangt deshalb von jedem Chronikschreiber Auswahl und Schwerpunktsetzung.

Nach jahrzehntelanger Materialsammlung, angefangen von den Ortschronisten bereits zur Zeit der DDR und nach 1990 zeitweilig unterstützt durch ABM, beauftragte die Gemeinde im Jahre 2000 die freie Schriftstellerin Regina Röhner als Verfas-

serin des Buches. Frau Röhner ist Diplom-Mathematikerin und in der Gegend durch gelungene volkstümliche historische Bücher bekannt geworden. Sie hat das Buch in bester Absicht gegliedert, im Zweifelsfall eher inhaltlich als chronologisch. Das von ihr als Abschluss vorgesehene Sach- und Personenregister wurde leider wegen des bereits enormen Seitenumfanges nicht gedruckt.

Ausgesprochen gelungene Teile des Buches sind – und das nur als Beispiele – die Besitzfolgen der Güter, Gasthöfe und Mühlen, die mit treffenden Quellen und Fotos belegten Darstellungen der Entwicklungen von Landwirtschaft, Handwerk und insbesondere des die Landschaft prägenden Steinkohlenbergbaus, auch gelegentlich unterlegt – aber nicht in großen zusammenhängenden Zeitreihen – durch Statistiken. Der Entwicklung von Kirchen, Schulen und Vereinen sind jeweils eigene Kapitel gewidmet. 133 Seiten umfasst das Kapitel „1918 bis 1945“, 9 Seiten (sic!) die nach den ausgewählten Ereignissen demgegenüber geradezu als ein soziales Idyll erscheinende Zeit von 1950 bis 1990, gefolgt von 13 Seiten für die 15 Jahre bis zum Redaktionsschluss des Buches. Da man sich aus erahnbaren Gründen oft schwer mit der unmittelbaren Vergangenheit tut, wäre man eben gut beraten, wenn man die Chronik vorher offiziell zeitlich abbrechen lässt und sich ab dann auf nur einige harte Eckdaten beschränkt.

Mir, dem Rezensenten, fällt es besonders schwer, meine kritische Meinung zu äußern, da es sich bei Reinsdorf um mein Heimatdorf handelt. Wie jeder Leser bin ich beeindruckt von den vielen sehr anschaulich belegten Fakten, die ich bisher nur ungefähr oder vom Hörensagen kannte, jetzt aber schwarz auf weiß nachlesen kann.

Beruflich hatte ich in den letzten drei Jahrzehnten, in der einschlägigen Sammlung der Deutschen Zentralstelle für Genealogie in Leipzig und anderswo, etwa 3.000 Ortschroniken und Ortsfamilienbücher in den Händen, darunter Maßstäbe setzende Spitzenarbeiten aus Baden, Württemberg und dem Saarland. Sehr gern hätte ich schon vor Jahren dem Reinsdorfer Bürgermeister, dem verdienten Ortschronisten Rudolf Vogl und der Verfasserin z. B. die Bücher von Heidelinde Jüngst-Kipper über Dörfer im Saarland gezeigt, d. h. über Gemeinden, die wirtschaftlich und sozialstrukturell Reinsdorf sehr ähnlich sind. Als ich 1970 zum ersten Mal das Pfarrarchiv Reinsdorf aufsuchte, wusste niemand davon, dass sich dort ein Manuskript befindet, „Die Kirchfart Reinsdorf und Poehlau 1602–1838“, das die Besitzerfolgen sämtlicher Bauerngüter enthält. Nie drang eine Kunde zu mir, dass in Reinsdorf an die Drucklegung einer monumentalen Chronik gedacht wird, und auch umgekehrt wurden die Reinsdorfer Mitarbeiter in den Archiven nicht darauf aufmerksam oder aufmerksam gemacht, dass in dem Buch „Bevölkerung und soziale Mobilität: Sachsen 1550 bis 1880“ (Berlin, Akademie-Verlag 1993) gerade Quellen aus Reinsdorf und Friedrichsgrün – und ihre relative Entwicklung zu Zwickau – mehrfach beispielhaft zitiert werden.

Aus diesem Grunde bleibt in der Chronik das Verständnis der ländlichen Sozialstruktur und ihrer explosiven politischen Dynamik gerade in diesem Raum im Provinziellen stecken, wo mehr möglich gewesen wäre. Meine Großmutter (geb. 1893) in Reinsdorf wusste noch genau, wer ein „Gartengütel“ besaß, ich als Jugendlicher schon nicht mehr. Man frage aber den Reinsdorfer Schüler heute, ob er auf der Grundlage dieser Chronik gelernt hat, was man früher unter einem „Gärtner“ verstand. Der Sinn der Landgemeindeordnung von 1839 mit ihrem Klassenwahlrecht, das dargestellt wird, bleibt deshalb z. B. ziemlich unverständlich. – Richtig und aus den Quellen gearbeitet liest man hingegen auf S. 239: „Im alten Vielauer Kirchenbuch werden die Besitzer von Grundstücken als ‚Inwohner‘ bezeichnet.“ Also nicht die Hausgenossen sind „Inwohner“, sondern die Besitzer ansässige „Einwohner“ (im damaligen Sprachgebrauch „Inwohner“).

Auch Dorfthain in Sachsen besitzt seit 1983 als Manuskript eine Dorfchronik (einschließlich einem Ortsfamilienbuch als Ergänzung), die mit der Totalauswertung aller

verfügbaren Quellen Maßstäbe (für ein allerdings viel kleineres Dorf) selbst für Fachhistoriker setzt, aber gerade deshalb nicht für so ein breites Publikum geeignet ist wie dieses Werk über Reinsdorf. Vielleicht sollte aber die Historische Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften doch Mittel und Wege finden, um „Dorf-hain in Sachsen. Das Dorf und seine Bewohner“ von Helmut Petzold herauszugeben, damit von diesem für Sachsen einzigartigen Buch eine fachliche Vorbildwirkung ausgehen kann.

Wenn man jedoch seine idealen Wunschvorstellungen als Historiker beiseite lässt, dann bietet die vorgelegte Reinsdorfer Chronik ein Lesevergnügen und ist eine Grundlegung, auf der speziellere Arbeiten noch viele Jahrzehnte lang aufbauen können und werden. Das Vorhaben des Bürgermeisters, auf diese Weise in seiner Amtszeit ein Denkmal zu setzen, darf als vollauf gelungen bezeichnet werden.

Leipzig

Volkmar Weiss

HORST NAUMANN, Die Personennamen der Stadt Grimma/Sachsen (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 40), Akademie Verlag, Berlin 2003. – 199 S. (ISBN: 978-3-05-003862-9, Preis: 49,80 €).

Der von Horst Naumann vorgelegte vierzigste Band der Reihe Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte behandelt die Personennamen der Stadt Grimma. Naumann, selbst Grimmaer, wendet sich nun diesem Bereich des Namengutes seiner Heimatstadt zu, nachdem er bereits die Orts- und Flurnamen des Kreises Grimma¹ sowie Straßennamen² der Stadt an der Mulde untersucht hat.

Der Band vereinigt erstmals eine Vielzahl von Personennamen aus gedruckten und ungedruckten Quellen zu Grimma, um sie durch ein umfassendes Register Namen- und Familienforschern zugänglich zu machen. Darüber hinaus wird an nicht wenigen Beispielen Wesentliches „über grundlegende Erscheinungen und Veränderungen in Namengebung und Namengebrauch vergangener Zeiten“ (S. 8) aufgezeigt.

Der Band ist im Wesentlichen in drei Abschnitte gegliedert. Im ersten Teil wird ein Überblick über die Veränderungen des Namenbestandes gegeben, daran schließt sich im zweiten Teil die Auflistung der Grimmaer Personennamen als solche und nach unterschiedlichen Gesichtspunkten an (Beurkundete, Steuerverzeichnisse, Bürgerlisten, Bürgermeister und Ratsherren, Grimmaer Studenten in Wittenberg und Leipzig, Spezielles, Kennzeichnung von Frauen, Väter und Söhne, Vor- und Familiennamen mit gleichem Anlaut). Den dritten Teil bildet das Register der Familiennamen, die neben den zugehörigen Vornamen in chronologischer Reihenfolge bereits weiterführende Hinweise bieten. So sind Bürgermeister durch „*“ und Studenten durch „+“ gekennzeichnet, ein erster Überblick wird damit erleichtert.

Grundlage der Untersuchung bilden die von Naumann bereits für den Band Deutsch-slawische-Forschungen 13 gleichzeitig mit den Orts- und Flurnamen exzer-

¹ HORST NAUMANN, Die Orts- und Flurnamen der Kreise Grimma und Wurzen (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, Bd. 13), Berlin 1962, zugl. Leipzig, Univ. Diss. 1958.

² DERS., Die Straßennamen der Stadt Grimma. Ein Lexikon zur Stadtgeschichte von 1850 und 1920, Beucha 1997.